1. Einleitung[1]

Kinder depressiv erkrankter Eltern weisen ein erhöhtes Risiko auf, selbst an einer Depression zu erkranken oder eine andere psychische Störung bzw. Verhaltensauffälligkeiten zu entwickeln (Beardslee et al. 1998). Wenngleich in Studien ein genetischer Einfluss bei der Entstehung depressiver psychischer Störungen – wie auch bei anderen psychischen Störungen – als gesichert gilt (Hebebrand et al. 2010), kann der Beitrag der Genetik allein die erhöhte Vulnerabilität der Heranwachsenden nicht hinreichend erklären (Uher und McGuffin 2010; Caspi et al. 2010). Daher werden seit langem überdies psychosoziale Belastungen als Risikofaktoren für die familiäre Transmission der Depressionen angenommen (Wickramaratne und Weissman 1998; Weismann et al. 2006). Bislang ist jedoch weitgehend unklar, welche psychosozialen Belastungen bei Kindern depressiv erkrankter Eltern tatsächlich auftreten und welchen sozialisatorischen Kontexten dabei eine besondere Bedeutung beigemessen werden muss.

Forschungsarbeiten konnten zeigen, dass psychisch erkrankte Eltern besonders häufig in ihren Erziehungskompetenzen Einschränkungen und Probleme aufweisen (Blegen et al. 2010). Diese Erziehungsschwierigkeiten werden als eine wesentliche Belastungsquelle in der kindlichen Sozialisation diskutiert. Dabei handelt es sich insbesondere um Defizite im kognitiven, emotionalen und Verhaltensbereich der erkrankten Elternteile (Dowling 1999), die sich im Umgang mit den Kindern als Belastungsfaktoren manifestieren und das Risiko für die Entwicklung psychischer Störungen oder Verhaltensauffälligkeiten bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen deutlich erhöhen (Wiegand-Grefe et al. 2011). Welche Erziehungsprobleme als spezifische Defizite bei depressiv erkrankten Eltern zum Ausdruck kommen und wie sich diese im Kontext kindlicher Sozialisation als Belastungen ausdrücken, ist bis heute jedoch empirisch kaum untersucht worden.

Es liegen nur wenige explorative Studien über die Beeinträchtigungen von Kindern psychisch erkrankter Eltern vor. Diese Studien differenzieren zudem nicht nach den zugrunde liegenden Krankheitsbildern der Eltern (zum Beispiel

1 In der vorliegenden Arbeit wird aus Gründen der Vereinfachung und besseren Lesbarkeit in der Regel die männliche Form verwendet; die weibliche ist der männlichen gleichgestellt. Bei Ausnahmen wird ausdrücklich auf das jeweilige Geschlecht hingewiesen.

D. Heitmann, *Das Gleichgewicht halten,* Gesundheit und Gesellschaft,
DOI 10.1007/978-3-658-00032-5_1, © Springer Fachmedien Wiesbaden 2013

Lenz 2005; Schone und Wagenblass 2006; Sollberger et al. 2008), wenngleich anzunehmen ist, dass die mit den einzelnen Störungsbildern konnotierten Symptome und Defizite der betroffenen Eltern nicht gleichzusetzen sind und ihnen damit auch ein unterschiedlicher Stellenwert im Erleben der Kinder beigemessen werden muss. Damit mangelt es an wissenschaftlich fundierten Informationen über die spezifischen Probleme und Herausforderungen, die mit den zu differenzierenden psychischen Störungen bei Eltern, respektive bei depressiv erkrankten Eltern, aus der Perspektive der betroffenen Kinder verbunden sind.

Des Weiteren fokussiert die vorliegende empirische Evidenz nicht lediglich die Kindheitsphase, sondern darüber hinaus das Jugendalter (ebd.), in dem Herausforderungen der Pubertät das Sozialisationsgeschehen in hohem Maße mitbestimmen und damit erheblichen Einfluss auf die subjektive Bedeutung der elterlichen Erkrankung in diesem besonderen Entwicklungsabschnitt nehmen. Als weitere Forschungslücke erweist sich daher ein methodischer Zugang, der explizit die Lebensphase Kindheit fokussiert.

Zudem wurden in den bislang durchgeführten Studien zur Betroffenenperspektive zumeist bereits erwachsene Kinder retrospektiv zum Aufwachsen mit einem psychisch kranken Elternteil befragt (Sollberger et al. 2008; Schone und Wagenblass 2006), wenngleich Vertreter der Kindheitsforschung seit langem fordern, Kinder als handelnde, ihre eigene Lebenswelt aktiv gestaltende Akteure und mit altersgemäßen Bedürfnissen ausgestattete, vollwertige Gesellschaftsmitglieder in den Mittelpunkt zu rücken (Hurrelmann und Bründel 2003). Bei einem methodischen Ansatz, der Erwachsene retrospektiv befragt, wird es kaum möglich sein, die subjektive Relevanz der elterlichen psychischen Störung zum Zeitpunkt des „Kindseins" valide in Erfahrung zu bringen, da die Bewältigung der Ereignisse im Laufe der Zeit unweigerlich vorangeschritten ist und im Erwachsenenalter andere Bedeutungszuschreibungen der vergangenen Belastungen und des zurückliegenden Bewältigungshandelns erfahren hat, als dies zum Zeitpunkt des tatsächlichen Erlebens der Fall war. Daran wird deutlich, dass eine Fokussierung auf die Kindheit als Lebensabschnitt eine Zentrierung auf Kinder als Informanten erforderlich macht (Heinzel 2000). Es mangelt jedoch an Studien, in denen der analytische Schwerpunkt auf Kindheit als Sozialisationsphase gelegt und dabei das Erleben aus der kindlichen Perspektive untersucht wird, um die Bedeutung der Belastungen und des Bewältigungshandelns zum Zeitpunkt des „Kindseins" in Erfahrung zu bringen.

Zur Bewältigung von Belastungen ist – darauf verweisen gesundheitswissenschaftliche Forschungsarbeiten seit geraumer Zeit – besondere Aufmerksamkeit auf Ressourcen und protektive Faktoren zu legen (Antonovsky 1997; Werner

1999a). Die zur Verfügung stehenden Ressourcen und Schutzfaktoren bestimmen die individuelle Widerstandsfähigkeit gegenüber potenziell schädigenden Einflüssen und üben damit eine moderierende Wirkung auf Risikofaktoren aus. Noch ist ein empirisches Defizit an Arbeiten zu konstatieren, die neben den Belastungen als Risiken die verfügbaren Ressourcen und deren Bedeutung in Bewältigungsprozessen bei Kindern depressiv erkrankter Eltern bereits hinreichend in den Blick nehmen.

Die Belastungsbewältigung bei Kindern depressiv erkrankter Eltern findet im Rahmen der sozialisatorischen Interaktion statt. In diesem Kontext spielt die Frage, wie Kinder Belastungen bewerten und welche darauf folgenden Handlungen zur Belastungsbewältigung stattfinden, eine maßgebliche Bedeutung für die psychische Gesundheit der Heranwachsenden (Lazarus 1990; Lazarus und Folkman 1984). Zum Bewältigungshandeln von Kindern depressiv erkrankter Eltern liegen bislang kaum gesicherte wissenschaftliche Befunde vor, es fehlt auch hier an empirischen Untersuchungen.

Die bisherigen Ausführungen verdeutlichen, dass die empirische Befundlage zur Lebenssituation von Kindern psychisch bzw. depressiv erkrankter Eltern insgesamt als unbefriedigend zu bezeichnen ist. Neben den wenigen explorativen empirischen Studien und klinischen Erfahrungsberichten, die zweifelsfrei einen bedeutenden Beitrag zum Verständnis der kindlichen Belastungen geleistet haben, mangelt es weiterhin an Arbeiten, die über eine rein deskriptive Analyse hinausgehen und versuchen, empirisch fundierte Zusammenhangsmodelle kindlicher Sozialisationsbedingungen in Familien mit depressiv erkrankten Eltern zu entwickeln.

Auf der Grundlage des skizzierten Mangels an empirischen Studien lässt sich für das Dissertationsvorhaben die folgende zentrale Fragestellung ableiten:

Mit welchen Belastungen werden Kinder depressiv erkrankter Eltern aus ihrer eigenen Perspektive im Rahmen sozialisatorischer Interaktion konfrontiert und welche Bewältigungshandlungen bringen die Heranwachsenden zum Einsatz?

An diese zentrale Forschungsfrage schließen sich die folgenden Fragestellungen an:

1. Mit welchen Konzepten lassen sich die Belastungen und das Bewältigungshandeln von Kindern depressiv erkrankter Eltern aus ihrer eigenen Perspektive beschreiben?
2. Welche Beziehungen weisen diese Konzepte untereinander auf?
3. In welchem Modell lassen sich diese Konzepte und ihre Beziehungen untereinander integrieren?

4. Welche Handlungsempfehlungen für professionelle Interventionen lassen sich aus den empirischen Ergebnissen ableiten?

Die vorliegende Arbeit umfasst sieben Kapitel, wobei das zweite und dritte Kapitel eine Literaturübersicht bereitstellen. Bei der Literaturrecherche wurden zwei Suchstrategien verfolgt: eine Recherche über die Datenbanken PubMed, PsycInfo, PSYINDEX, Social Science Citation Index (SSCI) und Cinahl (Fink 2009). Eingeschlossen wurden englisch- und deutschsprachige Publikationen, die im März 2008 nicht älter als 10 Jahre waren. Die Datenbankrecherche wurde bis Oktober 2011 aktualisiert. Als Suchbegriffe wurden mental* ill*, mental* disorder*, affective* ill*, affective disorder*, depress* in Kombination mit parent* und mother* sowie offspring und child* herangezogen.

Die Datenbankrecherche lieferte Referenzen zu nationalen und internationalen Studien zum Thema der vorliegenden Arbeit. Sie wurde durch einen narrativen Literaturreview (Aveyard 2011) ohne zeitliche Eingrenzung ergänzt, der über die „Digitale Bibliothek (DigiBib)“ des Hochschulbibliothekszentrums des Landes Nordrhein-Westfalen begonnen wurde. Ergänzend wurden insbesondere Literaturverzeichnisse der bereits identifizierten relevanten Primär- und Sekundärliteratur geprüft und es erfolgte eine Internetrecherche über Google und GoogleScholar.

Die Recherche wurde ergänzt durch gezielte Anfragen bei ausgewählten Institutionen, Initiatoren von Angeboten und Projekten für Kinder psychisch erkrankter Eltern und in diesem Feld tätigen Wissenschaftlern, die Hinweise auf weitere Veröffentlichungen lieferten. Die Relevanzprüfung der Literatur vollzog sich durch ein Screening der Titel und Abstracts.

Die Literaturübersicht beginnt im zweiten Kapitel mit den Modellvorstellungen und einer begrifflichen Klärung psychischer Störungen sowie der Darstellung epidemiologischer Befunde über psychische Erkrankungen.

Im dritten Kapitel stehen die spezifischen Sozialisationskontexte von Kindern psychisch erkrankter Eltern im Mittelpunkt. Im ersten Unterkapitel des dritten Buchkapitels wird zunächst auf allgemeine Erkenntnisse der Forschung zur Sozialisation von Kindern und Jugendlichen eingegangen. Dabei werden Familie, Schule und Gleichaltrigengruppen als Sozialisationsinstanzen fokussiert. Überdies wird auf die Ungleichverteilung von Gesundheitschancen bei Kindern und Jugendlichen eingegangen. Das Kapitel schließt mit Ausführungen zur psychischen Widerstandsfähigkeit als wesentliche Ressource in Sozialisationsprozessen ab.

Im zweiten Unterkapitel werden die allgemeinen Kontextfaktoren der Sozialisation von Kindern psychisch erkrankter Eltern erörtert. Einführend werden zunächst epidemiologische Daten über psychische Störungen in Familien angeführt. Es folgen Ausführungen zum genetischen Beitrag der familiären Transmis-

sion psychischer Störungen. Eine Betrachtung von Aspekten sozialer und gesundheitlicher Ungleichheit, die in Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil besonders hohe Relevanz besitzen, schließt sich daran an.

Die mit psychischen Störungen unmittelbar und nahezu regelmäßig verbundenen Probleme durch Stigmatisierung und Diskriminierung stehen im Fokus des dritten Unterkapitels. Hierbei wird auf die Konzeptualisierung von Stigmata eingegangen und auf die damit einhergehende Diskriminierung psychisch erkrankter Personen. Im Anschluss an die Erläuterung zweier Modelle der Stigmatisierung psychisch Erkrankter werden die empirischen Befunde zur Stigmatisierung von Personen mit einer psychischen Störung abschließend dargelegt.

Im darauffolgenden Unterkapitel wird auf besondere Aspekte der sozialisatorischen Interaktion von Kindern psychisch kranker Eltern eingegangen. In diesem Zusammenhang stehen zunächst die Probleme von Eltern mit einer psychischen Störung hinsichtlich der Übernahme ihrer Erziehungsaufgaben im Mittelpunkt. Daran schließen die wissenschaftlichen Erkenntnisse zur kindlichen Perspektive des Aufwachsens mit einem psychisch kranken Elternteil an. Abschließend werden die Spezifika der Sozialisation von Kindern depressiv erkrankter Eltern erörtert.

Im vierten Kapitel werden die Ergebnisse der Literaturübersicht zusammenfassend dargestellt.

Das Forschungsdesign der Arbeit wird im fünften Kapitel vorgestellt. Zunächst wird auf die Kindheitsforschung, die den übergeordneten methodischen Bezugspunkt der empirischen Analysen darstellt, eingegangen. Des Weiteren bildet – neben der Deskription des Forschungsprozesses – die Grounded Theory als Forschungshaltung und konkrete Erhebungs- und Auswertungsmethode den Schwerpunkt dieses Kapitels. Es wird mit ethischen Überlegungen und einer kritischen Würdigung der Forschungsmethode abgeschlossen.

Kapitel sechs umfasst die Darstellung der empirischen Analysen. Dabei werden einerseits die im Rahmen der Methode der Grounded Theory herausgearbeiteten Konzepte kindlicher Belastungen erläutert sowie andererseits das Bewältigungshandeln der Heranwachsenden. Am Ende des Kapitels wird als Ergebnis der Grounded Theory (vgl. Kap. 7) ein Modell kindlicher Belastungsbewältigung vorgestellt.

Im siebten Kapitel werden die Ergebnisse diskutiert. Dabei stehen die empirisch relevanten Einflüsse der sozialisatorischen Interaktionskontexte auf das kindliche Bewältigungshandeln im Fokus. Eine Diskussion des Beitrags der vorliegenden Arbeit zur Theoriebildung und Handlungsempfehlungen für bedarfsorientierte Hilfen schließen dieses Kapitel ab.

Eine Schlussbetrachtung vervollständigt die vorliegende Arbeit.

http://www.springer.com/978-3-658-00031-8

Das Gleichgewicht halten
Interaktionskontexte von Kindern depressiv erkrankter Eltern
Heitmann, D.
2013, X, 250 S. 24 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-00031-8